

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

*Inhalt:*  
*Carlsberg*

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Vierteljährig . . . . . „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind vorans und portofrei zu entrichten.

## Schriftleitung und Verwaltung:

Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen**, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

## Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Vierteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 38.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 21. September 1889.

4. Jahrg.

## Die Industrie-Verhältnisse Remscheids.\*)

Au der nordöstlichen Ecke des Kreises Lenep liegen, auf einem Raume von 277496 Hectaren zerstreut, die jetzt von 34000 Einwohnern bewohnten circa 3100 Häuser, welche politisch die Stadtgemeinde Remscheid bilden. Nur an einer Stelle, dem sogenannten „Dorfe“, sind Wohnungen nach Art einer geschlossenen Stadt zusammengedrängt. Hofräume und Gärten und weiterhin auch Felder und Büsche schieben sich dazwischen und geben dem Ganzen das Aussehen einer gut situirten Landstadt. Der größere Theil der Gemeinde besteht aus den sogenannten „Höfen“, einzelnen Häusergruppen mit mehr oder weniger zahlreichen Wohnstätten. Zu jeder Wohnung gehört nach der Anschauung der Remscheider ein Garten, der bei den Wohlhabenden sich oft der Ausdehnung eines Parkes nähert, von Arm und Reich aber mit Vorliebe gepflegt wird. Selbst den kleinen Mietwohnungen, die nur aus zwei oder drei Zimmern bestehen, wird, falls kein Garten am Hause liegt, ein Stückchen Land in der Nähe zugetheilt.

Der unbewohnte Zwischenraum ist von Weiden und Feldern oder Büschen bedeckt; hier und da hat sich auch eine Art Hochwald vor den Angriffen der Baukunst gerettet. Die Sohle der Thäler, der verschiedenen Bäche nehmen Wiesen ein, welche ihr Grün bis tief in den Spätherbst bewahren. — Jene zerstreute Bauart, welche sich bei keiner anderen Stadt des Bergischen Landes so scharf ausgeprägt findet, hat sein außerordentlich Gutes, namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Wenigstens wird ihr das Verbleiben der meisten Mißstände in sanitärer Beziehung zugeschrieben, welche eine Industriestadt zu begleiten pflegen. Das Terrain, auf welchem Remscheid gelegen ist, stellt sich sonach im ganzen dar als mehrere vielfach von Thälern und Vertiefungen durchzogene, mit Plateaux und mit steileren oder sanfteren Abhängen untermischte Höhenzüge, die zum großen Theile von Weiden, Feld oder Busch bedeckt sind, zwischen denen dann die Häuser, in größere oder kleinere Gruppen zusammengedrängt, mit den sie umgebenden Gärten zerstreut liegen.

Das Klima ist rauher und kälter als im Wupperthale, und insbesondere als das in der Rheinebene, gegen welche der durchschnittliche Wärmegrad um 1 bis 2 Grade zurücksteht. Die bis tief in das Frühjahr fortbauenden Nachfröste fügen der Vegetation häufigen und empfindlichen Schaden zu, erfahrungsmäßig aber mehr in den feuchten Thälern, als auf den, wenn auch kälteren, so doch luftigeren Höhen. Bei der Lage der großen Mehrzahl der Wohnstätten kann von dem Vorhandensein von Grundwasser keine Rede sein, dagegen wird das ganze Terrain von einer Menge kleiner Wasseradern durchzogen, die über und unter der Oberfläche der Erde zu Thal rieseln und sich dort zu mehr oder minder bedeutenden Bächen ansammeln, die sämtlich ihr Wasser der Wupper zuführen. Es gibt daher in dem in Rede stehenden Gebiete weder regelmäßige Grundwasserbecken, noch individuelle Quellen.

Wie in anderen Städten des Bergischen Landes, so ist auch in Remscheid die Mehrzahl der Häuser im Fachwerk mit den einheimischen porösen Ziegeln aufgemauert und mit einer Verschalung von Brettern geschügt, die entweder an allen vier, oder doch an den zwei exponirten Wetterseiten mit Schiefer bedeckt sind. Die meisten Wohnungen, auch bei der Arbeiterbevölkerung, sind hinreichend hoch und luftig und, was nicht hoch genug anzuschlagen ist, durchgängig trocken, große Reinlichkeit herrscht innen und außen.

Noch findet in Remscheid jeder zuverlässige Mann, auch wenn er sich nur einige Hundert Thaler erspart hat, leicht das Capital, um sich ein Häuschen zu bauen, das neben seinem eigenen Bedarf noch einen oder zwei andere Räume bietet, und die Bevölkerung neigt außerordentlich dazu, sich in dieser Weise ein Eigenthum zu erwerben.

Kellerwohnungen sind in Remscheid unbekannt, dagegen liegt überkommener Sitte gemäß, namentlich bei abschüssigem Baugrund die Schmiedewerkstätte in einer Art Souterrain, das indessen doch meistens hohen und hellen Raum bietet.

Die Industrie Remscheids ist schon sehr alt und wohl mit der der ganzen Bergischen Lande auf die, wenn auch heute abgebauten oder als wertlos angesehenen Erzlager,

welche alle bereits seit dem sechzehnten Jahrhundert verlassen sind, zurückzuführen, deren Benützung durch die früher so reichlichen Waldungen und Wasserkräfte begünstigt wurde.

Ihre Wurzel beruht wohl in der Erzeugung von Schwertern und anderen Waffen in grauer Vorzeit.

Die ältesten sicheren Nachrichten beziehen sich vielleicht bereits auf eine Aufschwüfung der Schmiedekunst, indem berichtet wird, daß Graf Adolf VII. (1256—1295) Eisenarbeiter von der Picardie nach Kronenberg verpflanzt habe. Die Ähnlichkeit einiger Einrichtungen, welche die Remscheider Industrie schon früh mit denen in Bradford aufwies, läßt ferner auf alte Beziehungen mit England schließen, doch ist nicht festgestellt worden, welcher Art dieselben waren. Die Fabrikation, als deren eigentliches Centrum in frühester Zeit Kronenberg angesehen werden muß, beschränkte sich lange Zeit hindurch auf Schwerter, Sägen und Sichel und zerfiel schon früh in das Schmieden und Schleifen; sie wies also schon von altersher die Arbeitstheilung auf, welche auch zu scharfen socialen Trennungen Anlaß gab. Namentlich bildeten die weißen Sägen eine Zeitlang einen Hauptartikel, in welchem besonders Kronenberg große Berühmtheit erlangt hatte.

Einen großen Einfluß übte die wiederholte Einwanderung der aus Frankreich vertriebenen Hugonotten aus, welche namentlich den Anlaß abgaben, daß sich in Remscheid ein neues industrielles Centrum bildete; vielleicht beginnt die eigentliche Bedeutung dieser Stadt erst mit diesem Zeitpunkte. Sie lezten Hammerwerke an, führten neue Artikel, wie Hausgeräthschaften, Schloffer, Handwerkzeuge, ein und unterhielt ihre früheren Verbindungen, so daß dadurch die gesammte Industrie des Bergischen Landes einen neuen Aufschwung erhielt. Freilich machten sich die namentlich späteren Einwanderungen auch in anderer Weise geltend.

Die Privilegien der alten Meister in der geschlossenen erblichen Zunft duldeten keine Fremdlinge. Es entstanden Streitigkeiten und im Jahre 1687 wanderten viele Schmiede in die benachbarte Mark aus, wo noch heute ihr damaliges Handwerk hoch in Blüte steht. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde abermals ein neuer Artikel in den schwarzen Sägen eingeführt. Ein märkischer Gefangenener namens Kocoutgen, hatte beim Transport durch Steiermark Gelegenheit genommen, die dortige Fabrikation einzusehen und darüber nach der Rückkehr seinem Bruder Mittheilung gemacht.

Der Versuch gelang und die steierischen Sägen bildeten lange Jahre hindurch, namentlich in Mungten (Gottlieb Halbach) einen Hauptartikel. Auch andere Producte, wie besonders Sägen, Feilen, Schlittschuhe, brachen sich Bahn, und heute liegt der Schwerpunkt der Remscheider Industrie vorzugsweise in diesen und anderen Werkzeugen für Eisen- und Holzbearbeitung, während die Sägen sich fast ganz nach dem Volme- und Empepethal zurückgezogen haben.

Im Jahre 1763 zählte man bereits 300, 1803 600 verschiedene Sorten von Stahl- und Eisenwaren, welche die Remscheider Industrie producirt; und heute dürfte ihre Menge zahllos sein. Auch hat sich der oben geschilderten Form des Betriebes der Kleinschmiede, die Fabrication und die Großindustrie beigefügt, so daß Remscheid heute sowohl über fabrikmäßige Herstellung feiner Producte, als auch über Stahl- und Walzwerke verfügt, während die Hammerwerke in ihrer Bedeutung für den Raffinirtehl durch den Puddel- und Gußstahl mehr und mehr zurückgegangen sind.

(Schluß folgt.)

## Politische Wochenschau.

Die Ernennung des Grafen Franz Thun zum Statthalter von Böhmen und die daran geknüpften Erörterungen über die Krönungskronung, welche durch eine dem Pressbureau der Regierung entstammende Correspondenz in einer deutschen Zeitung angesprochen wurde, werden in den Blättern des In- und Auslandes noch allenthalben erörtert. Bezeichnend ist es, daß die Ernennung Thun's gerade in der russischen Presse sehr günstig aufgenommen wird. Man sieht in Rußland in dieser Ernennung einen Triumph des slavischen Elementes. Sei aber erst die Krönung erfolgt, dann schwinde der letzte Vorwand, den nationalen Bestrebungen der österreichischen Slaven entgegenzutreten. Wenn man in Oesterreich hoffe, durch die Ernennung des Grafen Thun die

Slaven mit der Politik des Dreierbundes zu versöhnen, so sei der Erfolg doch mindestens sehr zweifelhaft. Man werde noch weiter gehen müssen und auch ein Königreich „Croatienslavonien-Dalmatien“ anerkennen müssen. Die „Nowoje Wremja“ spricht es sogar aus, daß die Ernennung Thun's eine Niederlage des Fürsten Bismarck bedeute. Die „Königskrönung“ würde also, nach russischer Meinung, den slavischen Bestrebungen in Oesterreich neuen Untergrund und Schwung geben, der „Politik des Dreierbundes“ höchst wahrscheinlich nichts nützen, und den Dualismus beseitigen — darnach so ziemlich das gerade Gegentheil von dem leisten, was man sich von dieser „schlichten Ceremonie“ in Regierungskreisen verspricht, um dementwillen man sich in das Abenteuer begeben will. Was die „Niederlage des Fürsten Bismarck“ betrifft, so hat die tschechische Zeitung „Politik“ die Ernennungen der Grafen Schönborn und Thun mit der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien und des österreichischen Kaisers in Berlin in Zusammenhang gebracht und daraus gefolgert, daß jede Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich für die innere Politik Oesterreichs einen Rückschlag zu Ungunsten der Deutschen zur Folge habe. Die Ernennung des Grafen Thun, welche also in Rußland so angenehm berührt, wird in allen deutschen Blättern mit Ausnahme der weltlichen ultramontanen „Germania“ mißgünstig beurtheilt.

An den Krönungsrummel knüpfte sich ein neuer Ausgleichsrummel. Fürst Schönburg, 1. Vicepräsident des Herrenhauses, hat — wie nicht in Abrede gestellt wird — mit Wissen des Grafen Taaffe an Dr. Schmeykal, den Führer der Deutschen in Prag, die Anfrage gerichtet, wie man sich deutscherseits dazu verhalten würde, wenn die Regierung dazu schreiten würde behufs Erzielung einer Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen Böhmens eine gemeinsame Konferenz nach Wien einzuberufen. In Folge dieser Anfrage trat der Vollzugsausschuß der deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtages am vorigen Sonntag zu einer Verathung zusammen.

Der Wichtigkeit der Sache halber theilen wir die Antwort, welche Namens des Vollzugsausschusses Dr. Schmeykal dem Fürsten Schönburg gab, dem vollen Wortlaute nach mit. Sie heißt: „Ew. Durchlaucht hatten die Güte, uns durch unseren Omann die Frage vorzulegen, wie wir uns gegenüber einem eventuellen Wunsche der Regierung, zum Zwecke der Verständigung, gemeinsame Conferenzen der beiden Landtags-Parteien nach Wien zu berufen, verhalten würden. Hierauf beehren wir uns Ew. Durchlaucht folgende, von uns einhellig beschlossene Erklärung abzugeben: Wir sprechen unsere aufrichtige Bereitwilligkeit zur Beschickung solcher Conferenzen aus, knüpfen aber diese unsere Beteiligung an die bestimmte Voraussetzung, daß die Regierung, welche bisher eine Einflußnahme in dem deutsch-böhmischen Conflict abgelehnt hat und deren diesbezügliche officiellen Aeußerungen nur auf Abweisung der Anliegen des deutschen Volkes in Böhmen gelaute haben, nunmehr eine veränderte, diesen Anliegen grundsätzlich entgegenkommende Haltung einnehme und bethätige, da nur eine solche Aussicht auf ein Gelingen der bezüglichen Verhandlungen bieten könnte. Da jedoch in jüngster Zeit die Frage der böhmischen Krönung, deren staatsrechtliche Bedeutung alle bisherigen Differenzpunkte weitaus übertragt, von tschechischer Seite in auffälliger Weise und mit besonderem Nachdruck zum Gegenstand der öffentlichen Erörterung wieder aufgeworfen wird, so erachten wir es ferner zur Klärung der öffentlichen Lage unerlässlich, daß die Regierung vor dem Beginne eventuell gewünschter Verhandlungen gegenüber diesen mit der geltenden Verfassung nicht im Einklange stehenden Bestrebungen offen Stellung nehme und das deutsche Volk in Böhmen und ganz Oesterreich durch eine unzweideutige Erklärung hierüber beruhige. Indem wir die neuerdings bekundeten patriotischen Gefinnungen Ew. Durchlaucht dankbarst anerkennen, bitten wir Sie, von unserm dargelegten Standpunkte geneigte Kenntnis zu nehmen und den Ausdruck der Gefinnungen aufrichtiger Verehrung zu genehmigen.“

Die Blätter aller Parteien behandeln die Erklärung der Deutschen in Böhmen und erkennen die hohe Bedeutung der deutschen Anträge an. Die liberalen Organe heben die große Mäßigkeit der Forderungen der Deutschen hervor, die zwar ohne Hoffnung aber auch furchtlos den weiteren Entscheidung der Regierung gegenüberstehen. Die „Neue Freie Presse“ sagt: „An den sich wiederholenden Versuchen, Fühlung mit den Deutschen zu gewinnen und den rapiden Fortschritten,

\*) Aus einem von S. Großauer, zukünftigen Leiter der hiesigen Lehrwerkstätte, im Gewerbevereine zu Steyr gehaltenen Vortrage.

welche das Verständnis des Ministeriums für den deutsch-böhmischen Streit macht, kann man deutlich erkennen, daß es doch nicht so leicht ist, ohne die Deutschen zu regieren, wie Dunajewsky einmal gemeint hat.“ Das „N. W. Tgbl.“ schreibt: „Das vom Comité ausgesprochene Verlangen mußte eigentlich Taaffe willkommenen Anlaß bieten, den Tschechen jegliche Illusion zu benehmen und denselben klar zu machen, daß die staatsrechtlichen Konsequenzen ihres Begehrens unvereinbar mit der geltenden Verfassung seien. Wir harren der Antwort der Officiofen des Grafen Taaffe und betonen, daß durch das Verlangen des deutschen Executivcomitès die Verhandlungen behufs Verständigung „als gescheitert zu betrachten sind; erit in den Conferenzen hätte sich die Stellungnahme der Regierung zur Königsfrönung ergeben. Die ungarischen Blätter finden die Antwort der Deutschen im Großen und Ganzen gerechtfertigt.“

Was sich hinter der Wiederherstellung der „böhmischen Krone“ verbirgt und wie sich die Tschechen den böhmischen Ausgleich denken, steht in den Tafeln der Geschichte verzeichnet. Als Graf Hohenwart vor achtzehn Jahren die Königsfrönung und den Krönungsseid im Recepte vom 12. September 1871 in Aussicht stellte, wurde der staatsrechtliche Ausgleich zwischen Böhmen und den übrigen Ländern der Monarchie durch die Fundamentalartikel genau umschrieben.

Diese Fundamentalartikel stellten im Wesentlichen folgende Grundzüge auf: „Das Königreich Böhmen anerkennt als gemeinsam: die äußeren Angelegenheiten und das Kriegswesen — jedoch mit Ausschluß der Recrutenbewilligung, der Gesetzgebung über die Art und Weise der Erfüllung der Wehrpflicht, der Verfügung hinsichtlich der Dislocirung und Verpflegung des Heeres und der Regelung der bürgerlichen Verhältnisse der Mitglieder des Heeres; ferner das Finanzwesen, so weit dasselbe gemeiniglich zu bestreitende Auslagen betrifft. Das gemeinsame Ministerium hat nur gemeinsame Angelegenheiten zu verwalten Die Anordnungen bezüglich der Leitung und inneren Organisation der gesammten Armee stehen ausschließlich dem Kaiser zu.“

Das Königreich Böhmen anerkennt die Delegation; der Landtag wählt in dieselbe aus seiner Mitte fünfzehn Delegirte und acht Ersatzmänner. Böhmen nimmt diejenigen Bestimmungen als gültig an, welche über die Einrichtung, den Wirkungsbereich und die geschäftliche Behandlung der Delegationen mit Ungarn vereinbart sind. Böhmen tritt dem finanziellen Ausgleich mit Ungarn nach dem vereinbarten Quotenstystem bei, sowie dem Uebereinkommen bezüglich der Provinzialisierung der Militärgrenze und derjenigen über den Beitrag zu den Kosten der allgemeinen Staatsschuld. Das Königreich Böhmen anerkennt ferner das mit Ungarn abgeschlossene Handelsbündnis.

Alle nicht gemeinsamen Angelegenheiten gehören grundsätzlich zur Gesetzgebung des böhmischen Landtages. Da jedoch die gemeinschaftliche Behandlung anderer gemeinschaftlicher Angelegenheiten im Interesse der Königreiche und Länder selbst rathsam und wünschenswerth ist, so erkennt der böhmische Landtag das Bedürfnis an, für die Behandlung solcher Angelegenheiten Vorkehrungen zu treffen. Solche gemeinsame Angelegenheiten sind: die Zollgesetzgebung, die Gesetzgebung über Handels-, See- und Wechselrecht, über Maß, Gewicht und Erfindungspatente, über den Patentschutz, über den Schutz des geistigen Eigenthums, über Zettelbanken, indirecte Abgaben, Monopole, Regalien, Stempel und Gebühren, Münzwesen, Verkehrsan-

stalten, über Feststellung des Wehrsystems und alle Gesetze, welche zur Erhaltung, Einheit und Schlagfertigkeit des Heeres erforderlich sind, das Staatsschuldenwesen, die Verwaltung des unbeweglichen gemeinsamen Staatsvermögens, die Gesetzgebung über die Staatsbürgerschaft, sowie über den Aufenthalt und die zeitweise Niederlassung von Ausländern.

Diese Angelegenheiten werden einem Ministerium übertragen, welches aus Ressortministern und Hofkanzlern, eventuell den Ministern der einzelnen Länder besteht. Böhmen trägt zu den gemeinsamen Angelegenheiten eine durch eine Deputation des Landtages zu ermittelnde Percentualquote bei, sowie eine zu vereinbarende Quote zur Staatsschuld. Zu diesem Behufe wird die Deputation des Landtages unter Vermittlung der Regierung mit den Deputationen der übrigen Königreiche und Länder in Verhandlung treten.

Böhmen ist ferner bereit, mit den übrigen Königreichen und Ländern ein Uebereinkommen zu treffen bezüglich des Heimatsrechtes, des Paßwesens, der Fremdenpolizei, der Güterbesitzrechte, der Vollstreckung richterlicher Urtheile, der Anerkennung academischer Würden und Schulzeugnisse, sowie bezüglich der Gesetzgebung über die Form und Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten.

Ein zu bildender Senat, welcher theils aus erblichen, theils aus auf Vorschlag des Landtages vom Kaiser auf Lebenszeit zu ernennenden Mitgliedern besteht, in welchem auch die Prinzen des Kaiserhauses, die Erzbischöfe und Fürstbischöfe Platz nehmen, prüft und genehmigt die Staatsverträge, welche das Reich belasten oder Gebietsveränderungen bezwecken. Der Senat entscheidet über Streitigkeiten zwischen den Ländern, über Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Congreß der Deputirten und den Landtagen, und beschließt über Anträge auf Aenderung der Fundamentalgesetze.

Alle bisherigen Beschwerdepunkte im Programme der Deutschen treten weit zurück vor dem neuen Gespenst, das unter beifälligem Kopfnicken der hohen Regierung jetzt heraufbeschworen wird: vor dem Gespenst des böhmischen Staatsrechts. Bei Belcredi's Fall schon hat dieses „Staatsrecht“ mitgespielt, Hohenwart ist darüber gestraucht und jetzt erscheint es dem Grafen Taaffe. Man kokettirt wieder einmal mit der Wenzelskrone. Wird diese je aus ihrem Schrein im Weitsdom zu Prag hervorgeholt, dann ist der Riß unüberbrückbar geworden, der heute schon weit klaffend zwischen den nationalen Parteien Böhmens sich aufthut, ja, im ganzen Gefüge des Reiches macht er sich dann fühlbar. Wenn Ungarn heute mit der Personal-Union droht, mit der es eine Föderalisierung Oesterreichs beantworten müßte, dann hat das eine andere Bedeutung als ehehem. Ungarn ist heute schon finanziell rangirt, es bekümmert — Dank einer weisen „Handels- und Finanzpolitik“, dem Gegentheil der unsrigen — eine eigene Industrie und kann bald auf eigenen Füßen stehen. Der Dualismus hat seine Schwierigkeiten und unter schweren Wehen wird jede Erneuerung des „Ausgleichs“ vollzogen; ein Trialismus wäre nicht mehr zu ertragen und die weitere Atomisirung Oesterreichs wäre unvermeidlich. Die Unmöglichkeit der Beibehaltung einer parlamentarischen Regierung müßte uns von Neuem in den Absolutismus stürzen.

Gerade jetzt empfehle das „Vaterland“ den Antisemiten, wenn sie in Wien Siege erkämpfen wollen, die Bundesgenossenschaft mit den Wiener-Tschechen. Die Prager Landtags-Nachwahlen sind zu Gunsten der

Altschechen ausgefallen. Doch erzielten die Jungtschechen durchwegs bedeutende Minoritäten.

In Pest spielt sich dormalen der Kofan'sche Defraudationsproceß ab, welcher von der Opposition auch zu einer politischen Demonstration benützt wird. Der Verteidiger Kofan's, der von der Wehrgegebende und den Pestser Straßengerichten her bekannte Advokat und oppositionelle Abgeordnete Polonyi — machte eine ganze Reihe sogenannter Enthüllungen, worin er mehrere Ministerialbeamten der Mitschuld an der Kofan'schen Defraudation bezichtiget. Einer seiner Hauptangriffe richtet sich gegen den früheren Staatssekretär Matlekovics, den er direct der Quittungsfälschung bezichtigte. Der Gerichtshof hat in Folge dessen die Verhandlung ausgesetzt, um neue Erhebungen pflegen zu können. Das war sehr klug gehandelt, denn nur durch genaue Feststellung des wirklichen Sachverhalts kam der wüsten Opposition der Boden entzogen und das Gerücht vor dem Vorwurfe der Parteilichkeit geschützt werden. Matlekovics erklärt bereits im „Neuzeit“, daß er den von Kofan verwalteten Geldern gegen falsche Quittungen überhaupt nichts entnommen habe, wohl aber habe er die ihm wie jedem anderen Beamten nach den bestehenden Regulativen zukommenden Reiseauslagen auf Grund von Quittungen erhalten, die mit seiner Unterschrift versehen und von der Buchhaltung entsprechend geprüft waren.

Die Nachrichten aus Deutschland betreffen zumeist die Vorgänge bei den großen Manövern in Hannover.

Während der Großfürst-Thronfolger mit hohen Ehren in Kiel und Hannover empfangen wird, treten die Nachrichten mit immer größerer Bestimmtheit auf, welche einen Zollkrieg zwischen Deutschland und Rußland als unmittelbar bevorstehend ankündigen. In einer Zuschrift an den „Hamburger Correspondent“ wird mitgetheilt daß die neuen Zollmaßregeln in Rußland in ihrer Wirkung noch durch Aufhebung der directen Gütertarife und Vereinerung des Transportes auf den Eisenbahnen verschärft werden sollen. Die Klagen aus dem deutschen Handelsstande, der bisher Beziehungen nach Rußland unterhielt, seien so vielfältig und theilweise dringlich, daß die Regierung wohl oder übel der Sache näher treten müsse. Jedenfalls, meint das genannte Blatt, liege ein Zollkampf mit Rußland sehr im Bereiche der Wahrscheinlichkeit.

Das 15. in Elsaß-Lothringen dislocirte Armeecorps soll getheilt und auf zwei neue Armeecorps gebracht werden. Bismark leidet an einem Venenübel, soll aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung sein.

Die bairischen Bischöfe werden dem Münchener-Katholikentage nicht anwohnen.

In Neapel wurde ein Attentat gegen den Ministerpräsidenten Crispien v. Olud. Ein Student der Architektur schleuderte zwei Steine gegen den Wagen, in welchem der Minister mit seiner Tochter eine Spazierfahrt machte und verwundete den Minister leicht am Kinn. Der Attentäter soll angeblich irrsinnig sein.

Aus Bulgarien wird der Tod des Kammerpräsidenten Stojanoff und die Abreise der Königin Natalia aus Jalta nach Belgrad gemeldet.

Sommer's Ende.

Wieder ist ein Sommer vorübergerauscht! War es aber auch wirklich ein Sommer? — Ein gewissenhafter Mensch muß darauf entschieden mit „Nein“ antworten, denn eine Jahreszeit mit soviel Regen und solcher Kälte verdient

Der Wunderrabbi von Sadagora.

Eine Reise-Erinnerung.

(Schluß.)

Der Rabbi war bis zum Morgengrauen wach gewesen und konnte mich also noch immer nicht empfangen. Ich setzte einsteilen, bis der gnadenreiche Augenblick gekommen sein würde, meine Wanderung durch Neu-Zion fort. Einer der Schwäger Sr. Heiligkeit, gleichfalls ein hübscher Junge, gieng eben mit zwei Geleitern nach dem Dampfbade. (Ich habe vergessen, zu bemerken, daß kein Mitglied dieser Familie ohne dienendes Gefolge ausgeht und wäre es auch nur bis an das Gassenthor des Hauses.) Meinen ehrerbietigen Gruß erwiderte er kaum, obgleich er mich scharf in's Auge faßte.

Es war Freitag, daher die Thätigkeit in den geräumigen Küchen noch lebhafter als gewöhnlich. Alle Frauenpersonen schütteten in bauchige Töpfe die ausgelesenen Scholetbohnen; ringsum große Fleischstücke und geschlachtetes Geflügel, wie in den Vorrathskammern großer Speisehäuser. Man bereitete das Mittagessen für etwa zweihundert Personen. Der gemeinschaftliche Speisesaal ist ein geräumiger Schuppen, dessen Dach auf Schienen beweglich ist; und geht das Laubhüttenfest ins Land, so wird das schwere Dach auf seinem eisernen Geleise hinweggerollt; eine Decke wird dann ersichtlich aus Gitterwerk von dünnen Latten, mit Wachholder bewachsen und vergoldeten Früchten behangen; am Tage bricht gedämpfter Sonnenschein hindurch, abends leuchten die Sterne herein; der gewöhnliche Speisesaal ist zum Sukkoth-Zelte geworden. Zu oberst am Tische sitzt der Rabbi, und die an der Mahlzeit nicht theilnehmenden, harren auf den langen Vankreiden der Galerien des hehren Augenblicks, da nach dem Senenspruch, der das Mahl zu beschließen hat, sich der Mund des heiligen Mannes öffnet und der Honigseim der Weisheit von seinen Lippen fließt.

Ah! der Rabbi ist mit seinen Morgengebeten zu Ende und bereit, mich zu empfangen.

Man überlieferte mich den Herren „Hof“ und „wirklichen Geheim“-Räthen. Diese Herren maßen mich mit bedeutungsvollen Blicken und drängten sich zunächst eifrig um Herrn Kavatik; sie gestikulirten heftig und suchten offenbar etwas von ihm zu erfahren. Vielleicht, ob ich ein Pidion bringe? Nun, meine Hand war, Gott weiß, nicht gefüllt; indessen, der Fremde ist ein Zeitungsschreiber und ein Wischen Neclame schadet selbst dem Judenkonig nicht. Man umringte mich und führte mich fort, wie die Hajduken einen schweren Verbrecher zu escortiren pflegen. Aus dem vernachlässigten Flur schob man mich in eine dumpfige Vorhalle und von hier aus erschloß sich mir, nachdem noch einiges rituelle, oder vielleicht cabalistische Gemurmel über mich ergangen war, die Pforte des Heiligthums.

Ich trat in ein geräumiges, helles Gemach. An Möblierung und Colorit war das jedenfalls die bunteste Ausstattung, die ich in meinem Leben je gesehen habe. Neben einer mit reichem Schnitzwerk prangenden Console ein bemalter Stuhl. Schwere Sammtvorhänge, um deren vergoldete Griffe herum tiefe Löcher gähnten; aus der Höhlung, welche der abgefallene Wörtel zurückgelassen hat, schau'n die rohen Ziegel hervor. Die Corniche, von welcher der fürstliche Purpurstoff niederfloß, waren wackelig und schief angebracht. Die Ränder des weit ausgebreiteten, geschorenen Teppichs mit schmutzigen, abgetretenen und ausgefranzten „Läufern“ gesäumt. Am Fuße des kristallinen Guéridon ein windschiefer Spucknapf, — der größte Puzus unter allen Möbelstücken! Zeuge dessen die vielfachen Spuren rings auf dem ganzen Fußboden. An der Wand ein Bild von Jerusalem, in jenem erhablichen farbigen Steindrucke, in welchem „des Jägers Begräbnis“, „die vier Jahreszeiten“, „die fünf Welttheile“ und andere derlei zu unserer Jugendzeit viel bewunderte Meisterwerke vervielfältigt wurden.

Der Obersthojmeister dirigitte meinen von dem reichlich

einfallenden Sonnenlichte geblendeten Blick nach einer dunklen Ecke des Gemaches. Dort kauerte in einem umfangreichen Armstuhl Rabbi Abraham Ben Israel, der Sprosse des königlichen Sängers, der Leiter und Freund der Jrenden, das Heil der Kranken und Siechen, der Weise, der Prophet, der Fürsprecher der Reumüthigen, der wunderthätige Heilige, — ein zartes, bleiches Männchen. Auf dem Haupte trug er die verbräunte Mütze, am hageren Leibe einen Kaslan aus Atlas, in der Hand eine riesige Bernsteinspize, in welcher eine dünne Cigarre steckte. Er blickte mich mit den schönen schwärmerischen Augen sanft und milde an; über das, von einem seidenweichen, noch jugendlichen Barte umschattete Gesicht spielte ein gütiges Lächeln. Er reichte mir die schmalen weißen Finger.

— Scholaam alaichem!  
— Scholaam! erwiderte ich und gab ihm meine leere Hand.

Er bot mir eine Cigarre.  
— Gestattet, Rabbi der Rabbonim, daß ich sie mir zum Andenken aufbewahre.

Er nickte zustimmend mit dem Kopfe. Die Huldbigung mochte ihm gefallen. Aber eine zweite müßte ich mir doch anzünden. Und nun blies ich ihm aus der unscheinbaren Cuba einen solchen Weibrauchqualm unter die Nase, daß es selbst ein Gözenbild hätte zum Niesen reizen müssen. Mein der Rabbi verträgt, wie es scheint, starke Dosen; nun ich meinerseits geizte nicht, sondern goß an Verhimmelung über ihn reichlich, was sich nur in meines Herzens Fülle fand.  
— Ich komme aus fernem Landen, wohin der Ruhm Eurer Heiligkeit gedrungen ist, mich im Glauze Eures Schattens zu sonnen. . . u. s. w.

Ich muß sehr schön geprochen haben, denn der Sprosse Davids nickte zu meiner Rede fortwährend mit dem dünnen Köpchen und in seiner Umgebung erhob sich beifälliges Gemurmel. Meine Rede war Wort für Wort unter Brüdern je einen Kremmiger Dukaten werth und ich — ich gab mit

nicht den Namen Sommer. Fast scheint es als ob auch der stets so friedlich und heiter gestimmte Herbst, der sich sonst immer bemühte, die Unarten des Sommers vergessen zu machen, strecken, und sich der Winter gleich an seiner Stelle breit machen wollte, denn schon bläst er uns fortwährend eiskalte Luft zu, die das Thermometer bis auf 3° sinken machte und am Montag schon winkte er uns von den beschneiten Höhen der Umgebung die ersten Grüße zu. — Es ist kein Wunder, daß die Sommerfaison früher als sonst zu Ende geht, die meisten Fremden haben schon unsere Stadt verlassen und nur noch wenige standhafte und wetterfeste Sommergäste bieten allen Wetterumbilden Trost. Nur an wenigen sonnigen Tagen konnte sich das Sommerleben, das fröhliche Leben und Treiben all der vielen Gäste die sich in Wald und Thal, in Luft und Wasser, bei Tanz und Spiel der sommerlichen Luft erfreuten, voll und glänzend entwickeln, und wenn die bunteschmückte Menge unserer jährlichen Gäste unsere freundliche Stadt, den idyllischen Stadtpark, die weit verschlungenen abwechslungs- und stimmungsvollen Verschönerungswege, die ganze herrliche Umgebung Waidhofens belebt, dann bietet unsere sonst so stille Stadt ein glänzend verändertes Bild und die alten stolzen Väter der Stadt, die die Blütezeit Waidhofens in langstvergangenen Zeiten miterlebten, wo noch fast in jedem Hause der Takt der Hämmer lustig pochte, würden staunend sehen, was aus der alten biederen Eisenstadt geworden.

Ja, aus der Industriestadt Waidhofen ist eine moderne Sommerfrische geworden und durch den jährlich wachsenden Fremdenverkehr findet Waidhofen theilweise Ersatz für den Niedergang.

Die Waidhofener, die jährlich in der Fremdenfluth nahezu ganz verschwinden, tauchen nun wieder auf und alles sammelt und rüstet sich schon für's winterliche Stillleben. Die Bürgertage werden wieder gewissenhaft gehalten, die verschiedenen Spielgesellschaften treten wieder in ihre durch den Sommer vielfach gestörten Rechte, um mit neuem Schwung und Eifer sich dem Cultus der 4 Farben, des Stütz und Pagats zu widmen; auch in den Vereinen regt und rührt sich's schon — kurzum es ist alles gerüstet und gefaßt, den Kampf mit den langen Nächten, der nahenden rauhen Herbst- und Winterzeit muthig aufzunehmen.

**Aus Waidhofen und Umgebung.**

**\*\* Vereinsbesuch.** Wie bekannt, war für Samstag, den 21. d. ein Besuch des Geselligkeitsvereines der Linzer Eisenbahnbeamten angekündigt; des andauernd schlechten Wetters wegen sah sich nun jener Verein leider veranlaßt, die Fahrt nach Waidhofen abzusagen. Wir wollen hoffen, daß der geplante Ausflug nur aufgeschoben wurde und daß es uns bald bei hoffentlich schöner Witterung vergönnt ist, die Linzer als liebe Gäste in unseren Mauern zu begrüßen.

**\*\* Turnerisches.** Der hiesige Turnverein nimmt nächsten Dienstag, den 24. September d. J. die regelmäßigen turnerischen Übungen wieder auf. Dieselben finden wie bisher an jedem Dienstag und Freitag statt.

**\*\* Männergesangsverein.** Donnerstag, den 19. d. versammelten sich die ausübenden Mitglieder des Männergesangsvereines fast vollständig in dem freundlichen Gastzimmer des Waidhofener Gasthofes, um nach längerer Unterbrechung die Thätigkeit des Vereines wieder aufzunehmen. Der Verein beschloß in dieser Versammlung auch, für den vom „Schubert-

vollen Händen. Möge er sich's heute in kleine Münze umwechseln, wenn meine heidnische Schreiberei überhaupt vor sein geheiligtes Antlitz kommen darf. Selbstverständlich kam auch die Eplärer Affaire zur Sprache. Es sei das eine große Wohlthat des Ewigigen gewesen. Er habe durch diese Prüfung das zerstreute Volk Israels wieder zu einmütigem Zusammenstehen verbunden. Ich schilderte ihm Karl Götdöds und Herrn v. Jostöczy. Er hörte mir so aufmerksam zu, daß ihm darüber die Cuba ausging. Es war wohl zur Belohnung für meinen Vortrag, daß er den Befehl gab, man solle mich auch durch die Appartements der „Rebezen“ führen. Indessen, die Gnädige schlief noch. „Schade,“ sagte Herr Kapralik, „die Gemächer der Frau sind noch weit prachtvoller.“

Als wir in den Hof zurückkamen, gab es dort großen Aufruhr. Jemandwo im Dorfe war ein Mutterschwein mit seinen Jungen ausgebrochen und die Herde begann nun jüt in der Nähe der Küche zu wühlen. Die frommen Gläubigen natürlich drauf los — das heißt, sie suchten die unreinen Thiere nur so aus der Entfernung zu verschrecken. Endlich traf Herr Kapralik mit einem Erdklumpen das alte Schwein so energisch hinter die Ohren, daß es den Wurf für ein verständliches Ultimatum ansah und unter laut anringendem Proteste mit der ganzen quiekenden Herde den Platz räumte. Die hochgeschwungenen Pfeifenrohre kehrten wieder in ihre Pfeifenköpfe zurück, die fliegenden Kastanshöfe, Locken und Flüche kamen wieder zur Ruhe. Der Spectakel hatte auch das Ehepärchen aus dem Garten herbeigelockt. Das Weibchen war starr vor Schrecken, das Männchen aber hüpfte vor Freuden, als es den Angriff zurückgewiesen sah.

Als ich gegen Abends aus den Fenstern meines Coupés in die Gegend hinausblickte, ergoß sich der warme Schein der niedergehenden Sonne über die zerlumpten Häuser und die zerlumpten Menschen von Sadagora, über die Residenz und über die Synagoge, wo der finstere Aschir Ben Jehuda sein verdüstertes Antlitz tief sinnend in seine Bücher vergräbt.

Porzö (P. U.)

bund“ angeregten Garantiefonds für das im nächsten Jahre in Wien stattfindende allgemeine deutsche Sängerbundesfest einen Betrag von fl. 50 zu zeichnen und behufs zahlreicher Theilnahme an demselben eine Reisepartasse zu errichten. Ein anderer wichtiger Beschluß betraf die Frage bezüglich des Vereinslocales. In der letzteren Zeit hatte sich nämlich bei dem stetigen Zuwachs von Mitgliedern das durch viele Jahre im Gasthose zum „goldenen Flug“ befindliche Vereinslocal als räumlich unzureichend und den Bedürfnissen des Vereins nicht mehr entsprechend erwiesen, so daß eine Verlegung des Locales wiederholt angeregt wurde. Gelegentlich des Verkaufes des Kranmer'schen Gasthofes schien nun die Zeit gekommen, diese Verlegung durchzuführen. Die letzte Versammlung beschloß denn auch, bei voller Anerkennung der bisherigen Wirksamkeit des neuen Besitzers des Kranmer'schen Gasthofes, Herrn Hierhammer, in Anbetracht der ungenügenden Raumverhältnisse ein in jeder Richtung geeigneteres Vereinslocal zu wählen, welches im 1. Stock des Hotel In für gelegen ist. Nächsten Donnerstag werden sich die Sänger bereits in dem neuen Locale zur Uebung versammeln.

**\*\* Der erste Schnee.** Unter dieser Spitzmarke findet man in den Zeitungen gewöhnlich im Monate November Berichte über den ersten Schneefall; heuer ist in dieser Richtung ein entschiedener Fortschritt zu beobachten, da schon Mitte des Monats September aus allen Theilen der Monarchie über ansiebige Schneefälle berichtet wird. Am 16. d. zeigte sich der Schnabelberg zum ersten Male den erstaunten Bewohnern unserer Stadt im Winterkleide; ebenso schimmerten aus weiterer Ferne der Glasberg, Prochenberg, Bauernboden u. mit einer weißen Schneedecke herüber und gemahnten ernstlich an die gefährdete Winterzeit, so daß allenthalben mit den Vorbereitungen zur Einwinterung begonnen und die Defen in Stand gesetzt wurden. Der mit dieser abnormen Witterung verbundenen Kälte fielen viele unserer gesiebten Sänger, die ihre Abreise zu lange verschoben hatten, zum Opfer; insbesondere wurden Hunderte von Schwaben erfroren aufgefunden.

**\*\* Schwaffer.** Infolge der anhaltenden Regengüsse schwellt die Ybbs am 14. und 15. d. M. so gewaltig an, daß das Wasser eine in dieser Jahreszeit seltene Höhe erreichte. Bei der im Bau begriffenen Versuchsanstalt wurden durch das Hochwasser verschiedene Verwüstungen angerichtet; so wurde die den eigentlichen Bauplatz vom Fluße abschließende Abwehr weggerissen und der Platz selbst vollständig überschwemmt. Glücklicherweise hielt die große Wasserabfuhr den Pluthen Stand und lieferte dadurch den Beweis ihrer soliden Construction.

**\*\* Wählerversammlung in Ybbs.** Der Landtagsabgeordnete unseres Wahlbezirkes, Herr Dr. Freih. v. Plester, hält Samstag, den 21. d. M. im Lacker'schen Gasthause in Ybbs anläßlich des bevorstehenden Beginnes der Landtagssession eine Wählerversammlung ab.

**Amstetten.** (Eigeb.) Regional-Ausstellung. An den Ausstellungstagen: 28., 29. und 30. September wird ein Separat-Personenzug von Linz nach Amstetten verkehren, welcher auch an allen Haltestellen halten wird. Derselbe fährt ab von Linz um 6:50 Min. früh, Kleinmünchen 7:7 Min., Alten 7:13 Min., Gmns 7:21 Min., St. Valentin 7:38 Min., Markt Haag 7:56 Min., St. Peter 8:20 Min., Alschbach 8:34 Min., Mauer 8:41 Min. und kommt in Amstetten um 8:51 Min. früh an.

**Verschiedenes.**

**— König Milan für den Deutschen Schulverein.** Bei den Blumenbazaren, in welchen anläßlich der Hauptversammlung des Schulvereines während des Frühstücks bei „Pupp“ von schönen Karlsbaderinnen zu Gunsten des Vereins Blumen geboten wurden, kaufte auch König Milan zwei Sträußchen und Abzeichen des Schulvereines. Er spendete für jedes davon fünfzig Gulden.

**— Der schwedische Eisenberg.** Nach Berichten aus Schweden ist ein Unternehmen im Gange, das nach seiner Vollendung den Eisenhandel der ganzen Welt beeinflussen muß: die bergmännische Eröffnung des ausgedehnten Eisenerzlagere der ganzen Erde, in welchem ganze Berge fast nur aus diesem wertvollen Erze bestehen. Es befindet sich im äußersten Norden Schwedens, an Lapland grenzend, wohin eine Eisenbahn gebaut ist, um das Metall zu Markte zu bringen. Diese neue europäische Eisenbahn, die nördlichsten der Welt, beginnt von der Hafenstadt Lulea — am nördlichsten Ende des baltischen Meerbusens, mit etwa 4000 Einwohnern und lebhaftem Holzhandel, mit einem guten Hafen, in welchem selbst große Seeschiffe bequem einlaufen können — und geht quer durch die scandinavische Halbinsel nach Offoton Fjord am atlantischen Ocean. Sie folgt dem Thale des Lulea-Flusses etwa 180 Km. weit, wendet sich dann nördlich, schneidet den nördlichen Polarkreis und geht nach Gellivare, etwa 600 Km. von Lulea. Fast endlose Fichtenwälder bedecken diesen Landstrich und auch für ihr Nugholz öffnet sich durch diese Eisenbahn ein weiteres Absatzgebiet. Der Berg Gellivare besteht vollständig aus reichstem Eisenerze, er ist 416 Meter hoch und nimmt eine fast eine Quadratmeile weite Fläche ein. Da das Erz dicht an der Oberfläche liegt, so ist kein Minenbau nöthig; es wird in Tagbau wie ein Steinbruch ausgebeutet und direct auf die Waggons der Bahn verladen, die zu diesem Zwecke rund um den Berg angelegt ist. Von Gellivare führt die Bahnlinie vorbei an den Seen Ljantjas und Panki nach dem gewaltigen Eisenberge Kirunavara, dessen Gipfel von solidem Metall schon auf 60 Km. sichtbar wird. Er erstreckt sich weitenweit

und erhebt sich 280 Meter über den Spiegel des Sees Panki; seinen oberirdischen Gehalt schätzt man auf etwa 280.000.000 Tonnen, & 1000 Kilogramm metallisches Eisen. Man hat berechnet, daß mit Abbau und Verladen die Tonne Erz sich hier auf 2 Mark stellen wird. Die Entfernung von hier nach dem in Aussicht genommenen atlantischen Hafen beträgt 127 Km. Etwa 5 Km. nordwestlich von dem Kirunavara erhebt sich der ziemlich ebenso hohe Eisenberg Luosavara, der ebenfalls gigantische Mengen ebenso reichen Erzes enthält. Beide Berge sind durch ein Thal getrennt, durch welches die Eisenbahn, an dem großen Torne-See vorbei 60 Km. bis zur norwegischen Grenze durch Fichtenwälder läuft und die Grenze auf einem Hochplateau von 500 Meter über dem Meerespiegel passiert. Der Abstieg von dem Kjöhlengebirge bis zur Endstation (42 Km.) erfordert kostspielige und umfangreiche Bauvorrichtungen.

**— Der kälteste Ort der Erde.** Als kältester Ort der Erde gilt Welchojansk in Sibirien, Provinz Irkutsk. Die Stadt liegt nahe an der Jana, eine Werst von ihr entfernt, in einer Höhe von 107 Metern. Nach neueren Beobachtungen, welche die „Meteorologische Zeitschrift“ mittheilt, hat sich als Monatsmittel für die Winterkälte — 50 Grad C. herausgestellt. Temperatur-Minima von — 60 Grad C. sind für die Monate December, Jänner und Februar normal und stellen sich mitunter sogar im März ein. Im Jahre 1885 beobachtete man Temperaturen von — 67,1 Grad, im Jahre 1886 — 66,5 Grad. Daß überhaupt unter solchen Verhältnissen noch eine Stadt zu existiren vermag, dürfte zu den größten Merkwürdigkeiten gehören, wenn sie auch nur sehr wenig Einwohner (früher etwa 100) zählt.

**— Der Schatz im Meere.** Wie bekannt, griff am 1. August 1798 die englische Flotte unter Nelsons Commando die französische, deren Commandant Bruges war, bei Aboukir, einem ägyptischen Städtchen, 40 Kilometer von Alexandria gelegen, an. Bei diesem Ueberfall wurde die gesammte französische Flotte in den Grund gebort. Seit jener Zeit suchte man die Waffen, Wertgegenstände u. s. w. die sich auf den zerstörten Schiffen befunden haben, wieder zu gewinnen. Und in der That, gerade in unseren Tagen wurde eine große Zahl der kostbarsten Gegenstände von englischen Tauchern der Meerestiefe abgenommen; unter anderen eine außerordentliche Menge von Waffen, Pistolen, Büchsen, ebenso einige Kirchengeschätze, die Napoleon in Malta geraubt — manche von diesen tragen den Stempel der Kirche des heiligen Johannes in Malta. Man weiß, daß der reiche Schatz dieser Kirche als Kriegsbeute auf die französischen Schiffe geschleppt worden ist. Alle gefundenen Sachen sind mit einem Ueberzuge von Sand bedeckt, und es scheint, diese schützende Decke habe gedient, die Gegenstände im guten Zustande zu erhalten.

**— Malitiös.** Der Reffe Meyerbeers kam eines Tages zu Rossini mit dem Ersuchen, der Maestro möchte die Freundlichkeit haben, einen Trauermarsch anzuhören, den er nach dem Ableben seines Onkels componiert habe, und ihm gleichzeitig sein Urtheil darüber zu sagen. Rossini hörte geduldig zu und sagte dann, als jener zu Ende war: „Das ist recht schön; es wäre mir aber doch lieber gewesen, wenn die Gestorbenen wären und Ihr Onkel den Trauermarsch componiert hätte.“

**Wochenmarkts-Getreide-Preise.**

Artlich erhoben	Waidhofen a. Y.		Steyr		St. Pölten		
	pr. 1/2 Hektoliter	17. Sept.	pr. 100 Hg.	19. Sept.	pr. 100 Kilogramm	19. Sept.	
Weizen Mittelpreis	1/2 Hektol.	3	70	8	15	7	97
Korn	„	2	60	6	05	6	27
Gerste	„	—	—	6	50	7	35
Hafer	„	1	50	6	—	6	27

**Victualienpreise**

		Waidhofen		Steyr	
		17. Sept.	19. Sept.	17. Sept.	19. Sept.
Espanferkel	Stück	—	—	7	—
Gest. Schweine	Kilogr.	—	50	—	47
Extramehl	„	—	19	—	20
Mundmehl	„	—	17	—	18
Semmelmehl	„	—	16	—	16
Pohlmehl	„	—	12	—	14
Gries, schöner	„	—	20	—	20
Hausgries	„	—	18	—	18
Graupen, mittlere	„	—	29	—	24
Erbien	Piter	—	24	—	24
Linsen	„	—	30	—	36
Bohnen	„	—	18	—	20
Hirse	„	—	17	—	20
Kartoffel	1/2 Hektoliter	1	10	1	27
Eier	9 Stück	—	20	—	10
Hühner	1	—	40	—	46
Tauben	Paar	—	30	—	30
Rindfleisch	Kilogr.	—	56	—	56
Kalbsteisch	„	—	60	—	56
Schweinefleisch	„	—	62	—	56
Schpjenfleisch	„	—	—	—	40
Schweinschmalz	„	—	70	—	75
Rindschmalz	„	1	10	1	17
Butter	„	—	94	—	80
Milch, Obere	Piter	—	24	—	18
„ kuhwarne	„	—	8	—	10
„ abgenommene	„	—	5	—	5
Brennholz, hart ungeschw.	R. M.	3	70	3	70
„ weiches	„	2	40	2	50

# Tüchtige Beugschmiede

auf Stahlarbeit, finden dauernde Beschäftigung bei der Werkverwaltung Bruchbach, nächst Waidhofen a. d. Ybbs.

## Pferde,

zum Laufen und Ziehen geeignet, sind preiswürdig zu verkaufen bei **Josef Altenecker**, Postmeister in Waidhofen a. d. Ybbs.

### Wir suchen!

anständige Leute jeden Standes, welche sich mit dem Verkaufe von Losen gegen Ratenzahlung auf Grund unserer gesetzlich ausgestellten Ratenbriefen befassen wollen. — Wir gewähren die höchste Provision, verbunden mit einer Prämie und eventuell fixen Gehalt. Offerte sind zu richten an das Bankhaus der Commandit-Gesellschaft **Brüder Dirnfeld**, Budapest, V. Badgasse 4.

### Besonders wichtig für Hausfrauen!

## SACCHARIN

300 mal süßer als jeder Zucker  
Zu haben bei **Gottfried Friess Ww.**, obere Stadt, **Carl Friess**, untere Stadt.

**Holzwohle** aus schönem Fichtenholz, reines Padmaterial für Verpackung von Eisenwaren, Zucker, Glas, Geschirre, Papier- und Eisenwaren, sowie zur Füllung von Matratzen, liefert billigst in verschiedenen Stärken

**L. Diem** in Hollenstein a. d. Ybbs, N.-St. Depot bei Herrn **Josef Bromberger** in Waidhofen a. d. Ybbs.

### Alle Maschinen

#### für Landwirtschaft und Weinbau!

Olivenpressen und Oliven-Mühlen } allernueste Construction in  
Wein- und Obstpressen } versch. Grössen.  
Traubemühlen, Obstmahl-Mühlen }  
Drechsmaschinen, Puzmühlen & Göpelwerke, Maisrebler, Säe-Maschinen, Pflüge etc.

#### Dörrapparate für Obst- und Gemüse.

Futterschneid-Maschinen in grösster Auswahl liefert in vorzüglicher Ausführung zu billigsten Fabrikspreisen

**JG. HELLER**, Wien, Praterstrasse 78

Cataloge und jede Auskunft auf Verlangen gratis und franco. Wiederverkäufern vortheilhafteste Bedingungen. Leistungsfähige Vertreter gesucht und gut honorirt.

## Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Verunstaltung von **Reisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Wien; P. Gebhard, Schneiderm., Friedersried b. Neufirchen, 54 J.; Jos. Karb, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (f. Kind). Broschüre: Die „**Unterleibsbrüche u. ihre Heilung**“ gratis. Annahme von Bandagen-Bestellungen in **Lin**z a. d. Donau. Gasthof z. „**Goldenen Kreuz**“ am 16. jeden Monats v. 7-12 U. Vorm. Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden** in **Stuttgart**, Alleenstr. 11. 164 13-6

Solideste Ausstattung.

**Johann JAX**

**Stählmühlmaschinen**

Landstrasse No. 39

**Lin**z

Prämissen für alle Zweige der Metallindustrie.

Profa-Compagnie vereseude Ertails und Franco.

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**

DER

**RR. PP. BENEDICTINER**

der **ABTEI von SOULAC**

(Frankreich)

**Dom MAGUELONNE, Prior**

2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884

Die höchsten Auszeichnungen

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior **Pierre BOURSAUD**

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbindet und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahleiden sind.

Haus gegründet 1807

General-Agent: **SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Seguey BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen

## Ein Lernfräulein

zum Kochen wird aufgenommen im **Gasthof z. „gold. Pfug“** in Waidhofen a. d. Ybbs. 192 0-4

## Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen findet in meinem Eisenwarengeschäfte Aufnahme.

221. 0-5

**J. Jabak.**

## PILSNER BIER.

Gefertigter gibt höflich dem P. T. Publikum Anzeige, daß er außer dem Budweiser Bier auch Pilsner Bier und zwar an Sonn- und Feiertagen und jeden Mittwoch um 7 Uhr Abends zur Ausschank bringen wird. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

199. 0-11

**Leopold Infür.**

217 25-4

## Jedermann

gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft ADLER & Cie.** Budapest.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.

Schönheit der Zähne

Neue amerikanische **CLYCERYN-ZAHN-CRÈME** (sanitätsbehördlich geprüft)

**KALODONT**

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in **WIE**n.

Zu haben bei den **Apothekern und Parfümeurs** etc., 1 Stück 35 kr.; in Waidhofen a. d. Ybbs bei **Hrn. G. Bittermann.** 218 0-4

### Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch den Verkauf von Loosen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI v. J. 1883 Anträge an **Vorschuß-Bank und Wechselhaus David Redlich** Budapest, Kezsemetérgasse 11. 232 5-2



Großes Lager aller Gattungen

nur solid gearbeiteter

## Möbel

eigener Erzeugung

bei 231 6-2

**J. M. Müller,**

Kunst- & Möbelschler

Linz, Marienstrasse 10, Linz.

### Übernahme

von **Brautausstattungen** und kompletten **Möblirungen.** Illustrierte Preiscurante und Zeichnungen von vorräthigen, vollständig zusammengestellten Speise- und Schlafzimmern aus Nußbaum- und Eichenholz werden portofrei zugesendet. Großes Lager billiger stolgerer Möbel für **Sommerwohnungen** aus gebeiztem und lackirtem Holz. Übernahme jeder Garantie. Billigst gestellte Preise

3. 4821 civ.

235 1-1

## Feilbietungs-Edict.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird zur Vornahme der öffentlichen Feilbietung der in die Concursmasse des Alois Schmid gehörigen Realitäten und zwar:

- des auf 9000 fl. geschätzten Hauses Nr. 88 in der unteren Stadt zu Waidhofen a. d. Ybbs, vorgezogen im Grundbuche Waidhofen a. d. Ybbs, I Einl. Zl. 100, und
- des auf 500 fl. geschätzten im selben Grundb. Einl. Zl. 101 vorgezogenen Gartens

der **23. September 1889** für den ersten, der **21. October 1889** für den zweiten

Termin mit dem Besatze bestimmt, daß diese Realitäten, wenn sie bei dem ersten Termine nicht wenigstens um den Schätzwert verkauft würden, bei dem zweiten Termine auch unter demselben hintangegeben werden würden.

Kaufstufte haben daher an den obbestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags im hiesgerichtlichen Amtszimmer Nr. 1 zu erscheinen und können vorläufig den Grundbuchsstand im Grundbuchsamt und die Feilbietungsbedingungen in der Kanzlei des obgenannten Bezirksgerichtes einsehen. Waidhofen a. d. Ybbs, den 11. August 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: **Bauer.**

## Meierhofverkauf.

Der ehemalige Niedmüller'sche Meierhof „**Hinterberg**“ bei Waidhofen, bestehend aus Wohnhaus, 35 Joch Wiesen-, Acker- und Waldgrund, sehr vielen Obstbäumen, ist preiswürdig zu verkaufen. — Dieser Gutsbesitz hat eine prachtvolle Lage, vis-à-vis dem Bahnhofe und ist sehr zur Anlegung eines Sommerhauses geeignet.

Auskunft erteilt **Karl Leutner**, Mehlhändler und Hausbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt Nr. 10.

### Jeden Sonntag

## Spatenbräu

202 0-10

im Hotel „zum goldenen Löwen.“

## Haus-Verkauf.

Haus in Waidhofen a. d. Ybbs, Wasser-Vorstadt (Stock am Eisen), bestehend aus 5 Zimmer, 1 Küche, 1 Speisekammer und 1 Keller ist um den billigen Preis von fl. 3300 aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer **Karl Reindl** Privat in Amstetten. 222. 6-5

## Preißelbeeren-Compot

von **R. Bonetti**, Apotheker in **Gutenstein**, N.-D.

Ich erlaube mir mein Preißelbeeren-Compot, von frischem pilantem Geschmack jedem Feinschmecker zu empfehlen. Es enthält Stoffe, die dem Compote verdauungsbefördernde, appetitizende Eigenschaften geben, wird daher **Magelnden** von Verstopfung mit Erfolg verordnet. Wegen seiner schmeißlichen Eigenschaften ist es seit uralten Zeiten, bei den Gebirgsbewohnern ein beliebtes Hausmittel gegen **Husten, Heiserkeit** u. s. w. und ein angenehmes, für **Kinder, Kranke**, namentlich für **Wöchnerinnen** sehr zuträgliches Erfrischungsmittel. Postfässchen zu 5 Kilo fl. 3.50 franco. 230 3-2

### Zweihundert Gulden

monatlich sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko, bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loosen und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das **Bankhaus Fisecker & Co.**, Budapest, Franz Josefs-Quai 33.

### Technicum Mittweida

— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule

— Vorunterricht frei. —



## Mariazeller Magen-Tropfen,

vorzüglich wirksam bei allen Krankheiten des Magens, Nahrungsmittel, Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Sodbrennen, Magenkatarrh, Verstopfung, Bildung von Galle, Übersäuerung, Sodbrennen, Gicht, Gelenksentzündungen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrihrt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speien u. Erbrechen, Würmer, Bilis, Verber und Hämorrhoidalerleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Centre-Geht. b. Apoth. Carl Brady, Kremser (Sähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Verkaufsweise sind bei jedem Flaschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (1875)

**Geht zu haben in fast allen Apotheken.**

**Warnung!** Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer reiben, mit obiger Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt und bei jeder Flasche beigebundene Gebrauchsanweisung anserben beherzt sein, daß die jede in der Buchdruckerei des H. Gujet in Kremser gedruckt ist.

## Mariazeller Abführpillen

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremser. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.—. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages ko-tet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20.

In **Waidhofen a. d. Ybbs**: Apoth. Paul. — **Amstetten**: Apoth. C. Wagle. — **Scheibbs**: Apoth. Franz Kollmann. — **Seitenstetten**: Apoth. Anton Reisch. — **Ybbs**: Apoth. Wibel. — **Wehr**: Apoth. Eder's Wwe. 92 52-30